

Am Dollart möchten Deichverband und Umweltminister Vogelschutzgebiete überspülen

## Schlick drüber!

VON THOMAS SCHUMACHER

Um Deutschland auf einem rund 6,5 Kilometer langen Küstenabschnitt im Dollart nahe der Emsmündung gegenüber der niederländischen Grenze vor dem erwarteten Klimachaos zu schützen, möchten die zuständige Rheiderländer Deichacht Ostfriesland und das Niedersächsische Umweltministerium ein Schlickbollwerk gegen die angeblichen Fluten errichten – mitten in einem der wertvollsten Vogelschutzgebiete im Nationalpark Wattenmeer.

*Salzwiesen und Watt zwischen Pogum und Dyksterhusen:  
Zu schade für 'ne Schlickdeponie...*

Oberdeichrichter Meint Hensmann aus dem ostfriesischen Rheiderland ist vom alten Schlag der Polderfürsten. »Das Land gehört uns, damit können wir machen, was wir wollen«, politert er schon mal gegen Kritiker seiner Deichpolitik. Jetzt hat sich Hensmann Gedanken über den nicht mehr zu handhabenden Schlick aus den Ems-Ausbaggerungen gemacht und hebelt nebenbei den gesamten Naturschutz in der Region aus. Das Umweltministerium gibt ihm grünes Licht, die Nationalparkverwaltung schweigt.

Der Oberdeichrichter hat seinen Finger in den Schlick, soll heißen, in die Wunde der Ems gelegt. Die wird seit Jahren als Bundeswasserstrasse vertieft. Zunächst geschah das zum Nutzen der allgemeinen Schifffahrt. Ab den 90er Jahren aber, zumindest zwischen Papenburg und Emden, waren diese Vertiefungen ausschließlich ein Geschenk an die Papenburger Meyer Werft (1). Entgegen vieler Versprechungen baute die immer größere Vergnügungsdampfer, die regelmäßig zu groß für die schmale und flache Ems waren. Also wurde – und wird – der Fluss für Meyer passend gemacht.

**Warnungen** vor den Folgen dieser Emschinderei gab es mehr als genug, die Behörden schlugen sie alle in den Wind:

- Segler zeigten die gefährliche Steigerung der Fließgeschwindigkeit an,
- Anlieger hatten Angst vor Unterspülungen der Deiche,
- Städte wie Leer, Weener und Papenburg stöhnten über die Verschlickung ihrer Häfen,

– Naturschützer warnten vor dem erhöhten Schlickeintrag durch veränderte Tiden.

Die Flut läuft heute viel heftiger auf als noch vor 20 Jahren und die Ebbe dauert länger. So treiben immer mehr Sedimente in die Ems und haben länger Zeit, sich abzulagern. Die Folgen: Der Fluss erstickt, Fische sterben, Leben im Fluss wird unmöglich. Durch Wegbaggern von Flachwasserzonen und Abholzen von Auenwäldchen gingen Laichplätze sowie Brut- und Rastmöglichkeiten in Vogelschutzgebieten verloren.

**Mittlerweile** sieht auch der Oberdeichrichter ein: »Durch die Vertiefung der Ems wird sich die in den letzten Jahren zu beobachtende Zunahme der Fließgeschwindigkeit der Ems noch verstärken, was zu Ufer- und Bühnenabbrüchen führen wird.« Und weiter O-Ton Meint Hensmann: »Durch die Baggerarbeiten und die Verklappung des Baggergutes in der Ems wird es zu einer weiteren Zunahme der Verschlickung von Häfen, Sielen und Be- und Entwässerungsgräben kommen.«

Ein Schildbürgerstreich, denn das Baggergut aus der Ems wurde an verschiedenen Stellen in der Außenems vor Borkum abgelassen. Ein Baggerkapitän stöhnt: »Wir können gar nicht so schnell wieder zurück zur den Baggerstellen in der Ems zurückfahren, wie das verklappte Baggergut uns mit der Flut wieder einholt.« Die allein im Emder Fahrwasser jährlich gebaggerten sieben bis neun Millionen Tonnen Schlick blubbern sofort nach der Ausbaggerung wieder an ihren Ursprungsort zurück. Konsequenz: Es muss endlos gebaggert werden, ein Teufelskreis. Böse Zungen haben schon vorgeschlagen, die jährlich benötigten Millionen Bagger-Euros gleich in die Nordsee zu kippen.

Diese Verschwendung bemerkte auch Oberdeichrichter Hensmann. Auf der Suche nach einer Lösung fiel sein Blick vor die eigene Haustür, auf den Dollart. Genau vor dem Ort Pogum an der Landzunge zwischen Ems und Dollart beginnt die »Geise«, ein perforierter Schüttdamm, der das Emsfahrwasser vom übrigen Dollart trennt. Südlich der »Geise« entlang der Deichlinie zwischen Pogum und Dyksterhusen liegen ausgedehnte Salzwiesen, davor erstreckt sich das Wattenmeer. Bei Ebbe fallen fast 70 Prozent des Dollarts trocken, ein Paradies für Vögel aller Art. Hier befinden sich national wie international bedeutende Brutplätze seltener Wat- und Seevögel.

Was den Oberdeichrichter aber mehr interessierte, war die Möglichkeit, direkt neben der



Ems kostengünstig Schlick abzulagern. Dies erschien ihm umso erstrebenswerter, weil einige Flächen im Deichvorland Eigentum seiner Deichacht sind. Der Schlick bräuchte also nicht teuer auf Schuten nach Borkum verfrachtet zu werden, er könnte über Pipelines ins Deichvorland zwischen Pogum und Dyksterhusen gespült werden.

**Umweltminister** Hans-Heinrich Sander (2) war begeistert und genehmigte ein Pilotprojekt. Die Schlickablagerung an Land würde nicht nur Kosten sparen, sondern auch die Fischer beruhigen, die wegen der Verklappungen auf See und der damit verbundenen Trübung des Wassers ihre Fangfische nicht mehr sehen. Zudem könnte man die Niederlande einladen, den Schlick ihrer Baggerei zur Vertiefung der Hafenzufahrt bei Eemshaven ebenfalls ins Deichvorland zu bringen.

Einziges Problem des Umweltministers war: Wie sag ich's meinem Kinde, dem Naturschutz? Denn das gesamte 180 Hektar große Deichvorland am Dollartfuß ist höchste Schutzzone des Nationalparks.

Für den Oberdeichrichter kein Problem, Leute seines Schlages waren schon immer der Ansicht: Küstenschutz sticht Naturschutz! Weil in den nächsten 100 Jahren durch den Klimawandel das Meer um mehr als einen Meter ansteigen soll, so meint Hensmann, wären die Deiche nicht mehr sicher und sollten durch meterhohe Aufspülungen im Deichvorland gesichert werden. Für Rheiderländer ist die Argumentation schlüssig. Denn während der Sturmflut 1962 brach gerade bei Pogum der Deich, viele Häuser wurden weggeschwemmt.

Zwar hat der Leerer Landrat Bernhard Bramlage schnell darauf hingewiesen, dass die Deiche zwischen Pogum und Dyksterhusen jetzt schon überdimensioniert und sicher seien, mithin keineswegs gefährdet – doch das ging in der allgemeinen Überschwemmungshysterie unter. Es störte auch niemanden, dass der Generalplan Küste, langfristig verantwortlich für die Sicherheit der niedersächsischen Küsten, Aufspülungen wie von Hensmann vorgeschlagen nicht aufführt. Am allerwenigsten stört die Schlickhändler das Durcheinander ihrer eigenen Rechnung. Würde der Meeresspiegel in 100 Jahren tatsächlich um einen Meter steigen, wäre der Deich bei Pogum laut Landrat immer noch sicher – ohne Vorspülung des Schlicks. Allerdings würde das Emssperrwerk bei Gandersum, vorgeblich gebaut zum Schutze gegen Sturmfluten, von den Flutwellen überspült.

Apropos Emssperrwerk. Zurzeit fährt der Niedersächsische Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (NLWKN) eine Probereihe, um mit Hilfe von Stauungen durch die Emssperre den Schlickeintrag in den Fluss

zu verringern. Fast drei Viertel der Baggermassen fallen in der Ems zwischen Leer und Papenburg an. Der Oberdeichrichter sieht darin schon den Vorlauf für einen dauerhaften Stau der Ems. Dann wären mit einem Schlag die Schlickmassen reduziert, was an Baggergut nach dem Sperrwerkschluss noch verbliebe, würde billig in den Nationalpark gekippt, die Niederlande wären dem Projekt freundschaftlich verbunden und würden ihren Schlick auch in die geschützten Salzwiesen schaufeln. Klappe zu. Nationalpark tot.

Hat hier jemand »Weltnaturerbe« gerufen?  
»Eigentlich müsste es einen Aufschrei in Ost-

Brachvogel, Säbelschnäbler und Knutts tummeln sich manchmal täglich zwischen Pogum und Dyksterhusen.

Die Knutts, mittlerweile nicht mehr so zahlreich an der Küste vertreten, fressen sich in Mauretanien Fett an, um dann 3000 bis 4000 Kilometer nonstop bis ins niederländische und deutsche Dollartwatt zu fliegen. Hier tanken sie auf, fliegen weiter nonstop nach Sibirien. »Dieser Dollartabschnitt ist besonders, weil er zu den feuchtesten Abschnitten im Watt gehört. Würde er mit Schlick aufgespült, ginge er als Rast- und Brutplatz für Feuchtgebietsvögel verloren. Die Botanik würde sich komplett verän-



*Seit fast 40 Jahren erforscht Klaus Gerdes (77) den Dollart – und kritisiert die Industrialisierung wie in Delfzijl.*

friesland geben«, sagt Klaus Gerdes. Der 77-jährige, ehemalige Gymnasiallehrer für Chemie und Biologie ist ein eher besonnener Typ. Seit 1973 koordiniert er ehrenamtlich die offiziellen Vogelzählungen am ostfriesischen Dollart, auch zusammen mit seinen niederländischen Partnern. Die Daten der Vogelzähler gehen an die regionalen Behörden, das niedersächsische Umweltministerium, zur Bundesregierung und bilden die Grundlage für internationale Vogel- und Naturschutz-Regelungen. »Das Deichvorland am Dollart zwischen Dyksterhusen und Pogum gehört zu den wertvollsten Vogelschutzgebieten, die wir in dieser Region haben«, stellt Gerdes klar. »Man kann verzweifeln«, fügt er leise hinzu.

»Ab Mai wird dieser Dollartabschnitt zu einem Paradies. Es gibt nur zwei Stellen an der deutschen Küste, an denen man diese Artenvielfalt und diese Mengen von Wat- und Seevögel beobachten kann. Eine davon ist der Dollart«, schwärmt Gerdes. 10.000 Pfuhschnepfen, 25.000 Weißwangengänse, 10.000 Alpenstrandläufer, Kiebitzregenpfeifer, Großer

dem«, erklärt Gerdes.

Der Dollart ist Niedersachsens wichtigstes Brutgebiet für Säbelschnäbler. Die würden ebenso verschwinden wie die Grasnelke, eine niedrige Strandasterart, der Meerstrandswegerich, der Andel und der Meerstrandsdreizack. In den Schilfflächen bei Pogum träten mit den Aufspülungen auch Bartmeise, Blaukehlchen, Rohrammer und Teichrohrsänger die Flucht an.

»Es gibt keine Bucht an der deutschen Küste, in der man solche Schwärme des Dunklen Wasserläufers bewundern kann«, so Gerdes. Und weiter: »Es ist verrückt, da schimpfen die Bauern jahrzehntelang über die Gänse, die ihnen auf ihrem Zug die erste Maat wegfressen. Aber wenn die Salzwiesen weggespült werden und die Gänse zwangsweise ins Binnenland auf die Kuhweiden verbannt werden, dann regt sich kein Protest«, wundert sich der 77-jährige.

Er verweist auf den Stopp der Landgewinnung auf niederländischer Seite. Die wurde vor Jahren eingestellt, um die Naturschutzflächen nicht weiter landwirtschaftlicher Nutzung zu opfern. Man höre und staune: Damals

hieß es, der Dollart solle nicht weiter verkleinert werden, um die Verschlickung der Schifffahrtswege nicht weiter zu befördern. Niederländische Behörden sind sicher nicht zimperlich, wenn es um die Entwicklung ihrer Industrie geht. Gerade prüfen sie die Eignung der Emsmündung als Standort für das zweite niederländische Atomkraftwerk.

**Trotzdem** sind unsere Nachbarn oft von einer überraschenden Sensibilität, wenn Naturflächen zerstört werden. Als beispielsweise in den 70er Jahren auf der niederländischen Dollartseite ein Kanal mitten durch ein Vogelschutzgebiet gebaut werden sollte, gab es europaweiten Protest. Die Niederlande stellten das Projekt ein, obwohl das Schleusenwerk als Endpunkt des Kanals schon fertiggestellt war.

Bislang hat nur der NABU auf deutscher Seite gegen die geplanten Aufspülungen am Dollart protestiert und wurde postwendend von einer merkwürdigen Koalition aus Behörden und regionalen Medien angegriffen. »Der Dollart ist keine romantische Idylle. Er befindet sich schon in der Zange industrieller und touristischer Ausbeutung. Umso wichtiger wäre es, die letzten Refugien und Rückzugsgebiete der Vögel nicht zu zerstören und Naturflächen nicht in eine Industriebrache zu verwandeln«, schimpft Eilert Voss. Der Wattläufer und Fotograf ist wie Klaus Gerdes seit Jahrzehnten im und am Dollart unterwegs. Heute arbeitet er für den Wattenrat, einer Vereinigung unabhängiger Naturschützer aus Ostfriesland.

In der Tat, rund um den Dollart brummt das Geschäft. Unter dem Rheiderland werden 35 Salzkavernen für Gaslager ausgespült (3), das Salz fließt in Dollart und Ems. Rechts der Ems liegt Emden mit seinem Seehafen und seiner Industrie (Werften, Stahl- und Maschinenbau, Energie etc.), links das niederländische Delfzijl mit Industriehafen und Chlorwerken, weiter nördlich befindet sich Eemshaven, der niederländische Tiefwasserhafen. Beide Industriezentren planen neue Kohlekraftwerke, das geplante AKW wurde bereits erwähnt. Emden zerschneidet mit einem riesigen Windpark bei Wybelsum die Vogelzugrouten und verbarrikiert internationale Vogelschutzgebiete. An allen Häfen wird munter gebaggert um größeren Seeschiffen die Zufahrt zu ermöglichen. Am Rysumer Nacken bei Emden soll ein Tiefwasserkaai entstehen.

**Und** das alles geschieht in unmittelbarer Nachbarschaft zum Nationalpark Wattenmeer, der bekanntlich gerade von der UNESCO zum »Weltnaturerbe« erklärt wurde. Peter Südbeck,

## Hamburger Baggergut: Heimliche Unterwasserdeponie

Im März 2009 ist die Verklappung von Hamburger Baggergut in der Nordsee kurzfristig, aber leider nur vorübergehend eingestellt worden. Inzwischen hat die schleswig-holsteinische Landesregierung aber auf Vorschlag von Umweltminister Christian Böttcher geringfügigen neuen Auflagen zugestimmt (1), Hamburg darf sein schadstoffhaltiges Baggergut weiter ins Meer kippen.

Seit Oktober 2005 war der Freien und Hansestadt Hamburg befristet bis Anfang Januar 2008 die Verklappung von zunächst rund 4,5 Millionen Kubikmeter Baggergut aus der Stromelbe auf eine nordwestlich von Scharhörn gelegene Klappstelle bei Tonne E3 in der Deutschen Bucht genehmigt worden. Am 1. August 2008 wurde diese Erlaubnis bis 2011 und auf 6,5 Millionen Kubikmeter verlängert beziehungsweise erweitert. Zusätzlich gestattete das Kieler Ministerium per wasserrechtlicher Erlaubnis die Verklappung von weiteren 1,5 Millionen Kubikmetern aus den Hafenzufahrten Vorhafen, Parkhafen, Rethe und Sandauhafen. Alles in allem also acht Millionen Kubikmeter...

Den ministeriellen Auflagen nach sind regelmäßige Beprobungen an der Klappstelle vorgeschrieben, unter anderem Untersuchungen zur Bioakkumulation an der Wellhornschnecke (*Buccinum undatum*) und der Pfeffermuschel (*Abra alba*). Im März dieses Jahres nun ergab die Auswertung der von der Bundesanstalt für Gewässerkunde festgestellten Ergebnisse »deutlich erhöhte Konzentrationen von elbetyptischen chlor- und zinnorganischen Schadstoffen (DDT-Metabolite, Mono- und Dibutylzinn, Hexachlorbenzol) bei der direkt an der Verbringungsstelle lebenden Wellhornschnecke, die als bodenlebende Indikatorart untersucht wurde. Diese Ergebnisse waren signifikant und belegten zweifelsfrei eine biologische Schadstoffanreicherung, das heißt, eine nicht zulässige maßnahmebedingte Bioakkumulation, an der Einbringungsstelle« (2). Mit anderen Worten: Das widerspricht der Genehmigung vom August 2008.

Dennoch darf Hamburg weiter verklappen, bis 2011, wengleich unter geänderten Auflagen. Die allerdings beziehen sich lediglich auf ein verbessertes Überwachungsmonitoring und schreiben vor, dass nach Ende der Maßnahme die Verklappungsstelle mit unbelastetem Material abzudecken ist (2).

Erst auf Anfrage des Förderkreises »Rettet die Elbe« e. V. übrigens hat die hamburgische Hafenbehörde »Hamburg Port Authority« (HPA) die Untersuchungsergebnisse und die geänderte Einvernehmensklärung zur Verfügung gestellt. Von selbst hat HPA es bisher nicht für nötig gehalten, die Öffentlichkeit zu unterrichten – und zieht es vor, ohne jede öffentliche Beteiligung mehr oder weniger heimlich eine Unterwasser-Schadstoffdeponie in der Nordsee zu errichten.

Herbert Nix

### ANMERKUNGEN:

1. Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume Schleswig-Holstein, Medieninformation vom 15. Juli 2009
2. Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume, Schleswig-Holstein, Änderung des Einvernehmens vom 01. August 2008, vom 28. Juli 2009

Leiter der Nationalparkverwaltung in Wilhelmshaven, rechnet dank dieses Marketingzertifikats mit einer Zunahme der bislang 37 Millionen touristischen Übernachtungen zwischen Emden und Cuxhaven. Als ob es der UNESCO nur darum gegangen wäre.

Seit der Umwandlung der Nationalparkverordnung in ein Nationalparkgesetz im Jahre 2001 durch die damalige rot-grüne Koalition wurde der Schutzstatus des Nationalparks kontinuierlich gemindert. Ausbau der meergestützten Windparks, Freigabe von Schutzgebieten für touristische Nutzungen, Ausnahmegenehmigung für Bohrungen, Freigabe oder Duldung von Bauten wie Camping- oder Golfplätzen in sensiblen Naturzonen sind an der Tagesordnung. Nicht ein einziges Mal wurde als Ausgleich der Schutzstatus an einer anderen Stelle erhöht.

»Ich schaue mit Grausen auf das Jahr 2012«, meint Klaus Gerdes: »Dann soll wegen einer

Schiffsüberführung für die Meyer Werft die Ems gestaut werden. Mitten im Juli, mitten in der Brut-saison. Die Überflutung würde sämtliche emsnahen Gelege absaufen lassen.« Schon in diesem Jahr, während eines Staus für die Überführung eines Luxusliners, hatte der Landkreis Leer Naturschützern verboten, die ersoffenen Gelege im Flut-saum zu zählen. Was man nicht weiß, oder wissen will, das macht niemanden heiß. ◀

### ANMERKUNGEN:

1. Schumacher, Thomas: Es war einmal ein Fluss; in: WATERKANT, Jg. 23, Heft 3 (September 2008), Seite 19 ff.
2. Schumacher, Thomas: Heinerich, mir graut's vor Dir; in: WATERKANT, Jg. 20, Heft 1 (März 2005), Seite 10 f.
3. Richter, Klaus-Rüdiger: Energiekonzerne kontra Vogelschutzgebiet; in: WATERKANT, Jg. 23, Heft 3 (September 2008), Seite 25 f.